

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund

Herausgeber: Historischer Verein Appenzell

Band: 46 (2005)

Artikel: Ansprache anlässlich der offiziellen Gedenkfeier auf dem Stoss vom 18. Juni 2005

Autor: Scherrer-Baumann, Alice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansprache anlässlich der offiziellen Gedenkfeier auf dem Stoss vom 18. Juni 2005

Alice Scherrer-Baumann, alt-Regierungsrätin und -Landammann

Hochgeachteter Herr Bundesrat

Hochgeachteter Herr Landammann

Hochgeachteter Herr Regierungspräsident

Sehr verehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kantone und der Städte

Sehr verehrte Vertreter der Landeskirchen

Liebe Gäste



Im Namen von Land und Volk heisse ich Sie sehr herzlich willkommen bei uns im Appenzellerland, am Stoss, am geschichtsträchtigen Ort hoch über dem Rheintal. Ich begrüsse auch alle Mitbürgerinnen und Mitbürger zu dieser Begegnung mit unserer Geschichte und mit unsren Freunden aus nah und fern.

Wir danken Ihnen, dass Sie mit uns zusammen der Schlacht am Stoss von 1405 gedenken und sich mit uns verbeugen vor unseren Vorfahren, die tapfer ihr Leben gewagt und die Freiheit gewonnen haben.

Am Stoss gab es auch Verlierer, wurden junge Menschen getötet, zu Krüppeln geschlagen und fanden Zukunftspläne ein jähes Ende. Es ziemt sich, dass

wir die Opfer in unser Gedenken miteinschliessen.

Wir danken Ihnen, dass Sie mit uns 600 Jahre Appenzellerland feiern und sich mit uns freuen, dass nach den Freiheitskriegen der Friede einkehrte, Gewalt durch Verständigung ersetzt und uns ermöglicht wurde, die Vision von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zu leben.

Das Appenzellerland ist uns nicht in den Schoss gefallen.

Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung

Vor 600 Jahren waren unsere Vorfahren Hörige, ihnen fehlte das Lebensnotwendigste und damit jede Perspektive. Aus dem täglichen Existenzkampf und aus der Verzweiflung über das feudale Joch wuchsen Gemeinsinn und Kraft für die erfolgreichen Befreiungsschläge bei Vöglinsegg und am Stoss. Ihre Siege erscheinen als ein Wunder und waren doch erst ein erster Meilenstein auf dem Weg zur Selbstbestimmung. Die Appenzeller mussten in der Folge noch viel lernen, in den späteren Niederlagen zu Bregenz und Gossau auch dies, dass ihnen

Übermut und Expansionsgelüste schlecht bekamen, dass sogar den Helden vom Stoss Grenzen gesetzt waren.

Wo sind die Frauen?

Es gab und gibt keine kriegerischen Ereignisse, welche nicht auch die Frauen, zumeist als Opfer, treffen. Am Stoss sollen sie dem Chronisten Gabriel Walser zufolge eine ganz besondere Rolle gespielt haben: Als sagenhafte Appenzeller «Wiiber» im flatternden Hirtenhemd sollen sie die Feinde masslos erschreckt und vollends in die Flucht geschlagen haben. Aber auch sie selber verschwanden aus der Geschichte wieder für lange Zeit an den Ort, den sie angesichts der Bedrohung kurz hatten verlassen dürfen: ins Haus und an den Herd!

Kampf gegen die Natur

Wenn heute unser Blick über das Appenzellerland schweift, dann sehen wir eine Kulturlandschaft, die in ihrer Harmonie und Selbstverständlichkeit den Kampf um die Urbarisierung kaum mehr erahnen lässt. Wieviel Kraft von wie vielen Generationen muss es gekostet haben, bis dem mittelalterlichen Forst Alpen, gepflegte Wiesen, Baumgärten und sogar Rebland abgetrotzt und bis die Dörfer und die braunen, weissen und bunten Häuser so meisterhaft in die sanfte Hügelwelt zwischen Alpstein und Bodensee eingepasst waren.

Landteilung

Eine einschneidende Erfahrung für unser Land war, im Zuge der Reformation, die Landteilung von 1597 in ein reformiertes Ausserrhoden und ein katholisches Innerrhoden; eine Auseinandersetzung zwischen den Glaubensrichtungen, die nicht mit Waffen ausgetragen wurde, sondern beispielhaft am Verhandlungstisch, ein Prozess, der aber gleichwohl tiefre innere Wunden hinterliess.

Land und Volk

Aussensicht

Heute feiert das Appenzellerland, feiern Innerrhoden und Ausserrhoden miteinander. Man merkt es uns rasch an, dass wir die gleichen Wurzeln, fast zweihundert Jahre lang gemeinsame Geschichte und den gleichen Lebensraum haben. Auswärtige bekunden Mühe, uns zu unterscheiden. Vielleicht haben sie auch gar nicht das Bedürfnis dazu. Sie schreiben uns beiden Witz und Eigensinn und einen unverkennbaren Dialekt zu; eine Musik, die gleichzeitig übermüttig und tief melancholisch keinen unberührt lässt, archaische Sitten und Gebräuche, schmucke Trachten, Alpenbitter und andere Heilmittelchen und das Frauenstimmrecht, das fast das Licht der Welt nicht mehr erblicken wollte.

Mit diesem Bild können wir ganz gut leben, weil wir es, ehrlich gesagt, selber mit Bedacht und Erfolg kultivieren und gelegentlich auch gerne damit kokettieren.

Innensicht

Wir Appenzellerinnen und Appenzeller aber wissen es noch ein bisschen besser, wissen, dass die Aussenwahrnehmung nicht alles ist! Darum macht es uns spitzbübisch Spass, die idyllische Aussensicht zu irritieren mit unsren global erfolgreichen Unternehmen, mit einer schon fast unbescheidenen Präsenz im Bundeshaus, mit ganz erstaunlichen, starken Frauen, mit zeitgenössischem Kulturschaffen, experimenteller Musik, frecher Kleinkunst...

Wir wissen sehr wohl, dass «di Innere ond di Össere» gleich und doch nicht gleich sind. Wir hören am Dialekt, ob jemand aus Gonten oder aus Urnäsch kommt, wir wissen, wo die Bauernhäuser braun und wo sie farbig sind, wo Weberhöckli stehen und wo Bildstöckli den Weg säumen.

In den Hunderten von Jahren als eigenständige Kantone Innerrhoden und Ausserrhoden haben wir auf engstem Raum unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht, so dass sich zu den traditionellen Gemeinsamkeiten, die ihre Wurzeln im gemeinsamen Ursprung haben, auch neue Wesenszüge, andere Werthaltungen, unterschiedliche Talente gesellt haben.

Für mich liegen der Reichtum und der besondere Reiz unserer Nachbarschaft darin, im Gleichen das Ungleiche und in den Unterschieden das Gemeinsame zu entdecken.

Das Appenzellerland ist ein kleines Land, aber ein Land, das seinen Traum von einem Leben in Freiheit verwirklicht, das sich die Ordnung gegeben hat, die ihm die richtige und gerechte schien.

Ich danke Generationen von Frauen und Männern, dass sie uns die Unabhängigkeit erhalten und einen Lebensraum geschaffen haben, der unendlich kostbar ist. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte, der achtsame Umgang mit den Errungenschaften und die Pflege der Traditionen bilden unser Fundament für die Zukunft.

Ich hoffe, dass es uns mit Gottes Hilfe vergönnt ist, das Werk weiterzuführen, Land und Volk Sorge zu tragen, gemeinsam neue Wege zu gehen, Unbekanntes auszuloten, offen und selbstbewusst echte und vermeintliche Grenzen zu überwinden, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und selber guter und verlässlicher Nachbar und Partner zu sein – in einem geografischen Rahmen, in dem kriegerische Ereignisse undenkbar sind.